



„Gib mir was, was ich wählen kann“

Demokratie ohne Langzeitarbeitslose? –

Motive langzeitarbeitsloser Nichtwähler/innen



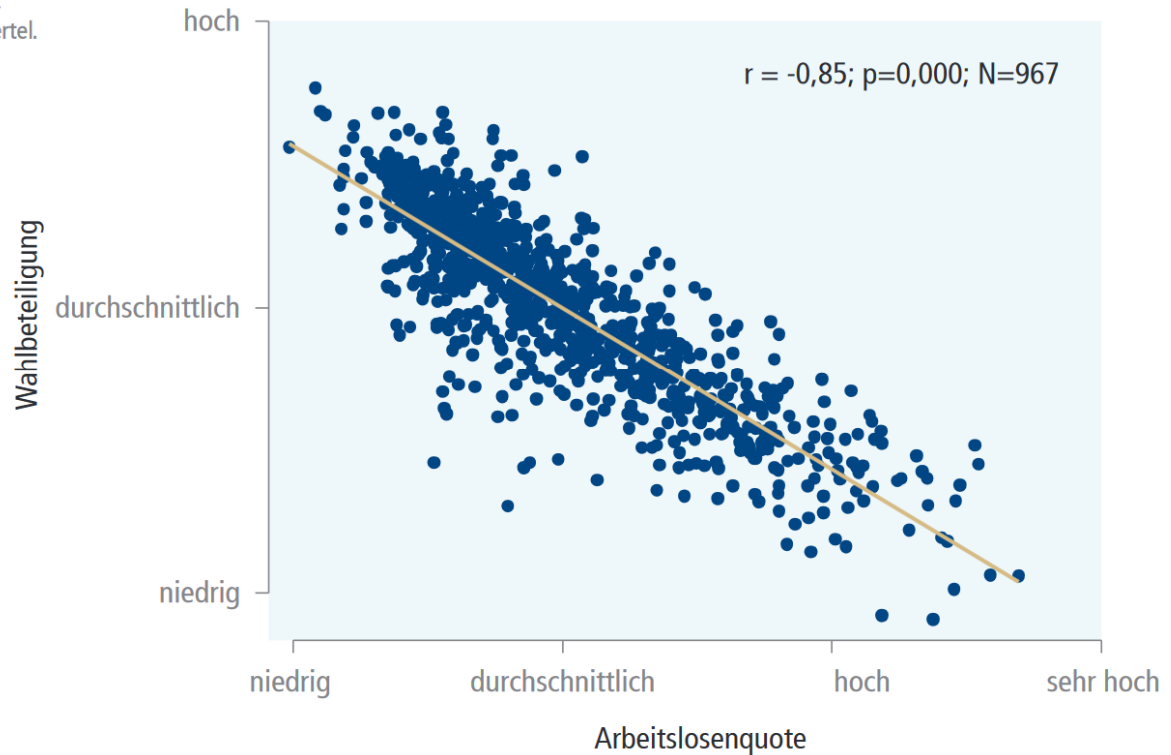
Ausgangslage:

„[...] who votes, and who doesn't, has important consequences for who gets elected and for the content of public policies“ (Lijphart 1997: 4).

Jeder Punkt repräsentiert
ein untersuchtes Stadtviertel.

Faktum:

„Je prekärer die Lebensverhältnisse in einem Stadtviertel oder Stimmbezirk, desto geringer ist die Wahlbeteiligung.[...]. Unsere Wahlergebnisse sind, gemessen an der Sozialstruktur der Wählerschaft, nicht mehr repräsentativ“ (Schäfer u. a. 2013: 6).



Quelle: Schäfer u. a. 2013: 12

Frage:

Was sind die Gründe ihrer massiven Wahlabstinenz?

„Gib mir was, was ich wählen kann“

Demokratie ohne Langzeitarbeitslose? –

Motive langzeitarbeitsloser Nichtwähler/innen

Langzeitarbeitslose befragen langzeitarbeitslose Nichtwähler/-innen zu ihren Motiven und konfrontieren Volksvertreter mit den Forschungsergebnissen.

Eine explorative qualitative Studie, durchgeführt von der Denkfabrik-Forum für Menschen am Rande in Kooperation mit dem Evangelischen Fachverband für Arbeit und soziale Integration und der Initiative Pro Arbeit.

Zielsetzung:

- Erforschung der Motive langzeitarbeitsloser Nichtwähler
- Konfrontation der Politikerinnen und Politiker mit den Ergebnissen
- Kommunikationsgrundlage zum Thema Langzeitarbeitslosigkeit im Bundestagswahlkampf 2017

Methode:

„Nicht belächeln, nicht bemitleiden, sondern verstehen.“
(Spinoza, zitiert nach Bourdieu 1997)

Forscherteam:



Franz
Schultheis



Pierre
Bourdieu

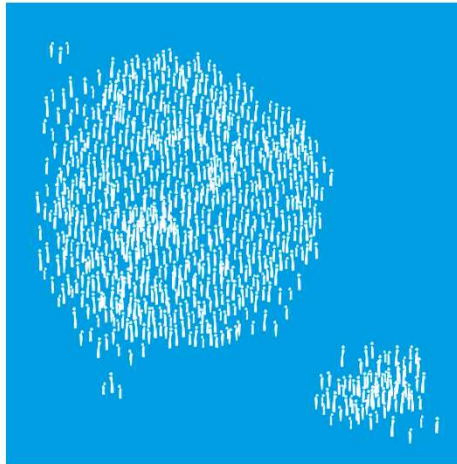
Methode:

„Einige der besten Interviews meiner Studie wurden von Nichtsoziologen geführt“ (Bourdieu 1997).

- Eine umfängliche Einbindung und Beteiligung von Langzeitarbeitslosen am gesamten Forschungsprozess.
- Leitfadengestützte Interviews die auf „Augenhöhe“ von Interviewern durchgeführt werden, die Erfahrungen mit Langzeitarbeitslosigkeit haben.
- Die anschließende Rahmungen wurden jeweils von einem Mitglied aus der Denkfabrik, der Wissenschaft und dem Interviewer gemeinsam angefertigt.

Durchführung:

ca. 70 Interviews á Ø 1,5 Stunden



GIB MIR WAS, WAS ICH WÄHLEN KANN.

Demokratie ohne Langzeitarbeitslose?

Langzeitarbeitslose befragen langzeitarbeitslose Nichtwähler/-innen zu ihren Motiven.
Eine explorative qualitative Studie.

Herausgeber: Denkfabrik & Forum für Menschen am Rande, Sozialunternehmen Neue Arbeit Stuttgart.
EFAS, Evangelischer Fachverband für Arbeit und soziale Integration.



Grundmotive des Nicht-Wählens:

1. Nicht-Wählen als „Wahl“ eigener Art und **Botschaft an die Demokratie** und ihre Institutionen und Akteure (aktive Wahl-Passivität). Das Vertrauen in die Politik fehlt.
Die Politiker „leben in ihrer eigenen Welt“. „Warum soll ich das noch mit meiner Stimme legitimieren“
2. Nicht-zur-Wahl-Gehen als Ausdruck eines **verlorenen Glaubens an Sinn und Regeln der Demokratie**. Viele fühlen sich von der Politik im Stich gelassen.
Die Politiker „[...] könnten, aber sie wollen nicht.“
3. Nicht-Wählen als Ausdruck eines Selbstverhältnisses **sozialer Ausgrenzung, Stigmatisierung** und Marginalität. Die Politik ist mitverantwortlich für die Ausgrenzung.
„Man ist ein Mensch zweiter Klasse“.
Zudem fehlt die Kommunikation zwischen Politik und Langzeitarbeitslosen.
4. Nicht-Wählen als Ausdruck eines Gefühls der **Zwecklosigkeit** des Wählens: Weil “die da oben“ ohnehin „machen, was sie wollen“. Versprechen die vor der Wahl gemacht werden, werden nicht eingehalten.
„Gewählt ist gewählt, jetzt könnt ihr nichts mehr machen“.
5. Nicht-Wählen als **Ausdruck eines Gefühls, dass eigentlich gar nichts zu „wählen“ ist** und alle Parteien gleich „korrupte“ Lobbies für die Mächtigen und Reichen sind.
Es fehlt an „sozialer Gerechtigkeit“.

Langzeitarbeitslose fühlen sich von der Politik nicht vertreten

Es muss sich etwas „[...] grundlegend ändern“

Weitere Materialien: www.proarbeit-sozial.de/files/vortraege_2017/Schultheis_Demokratie_ohne_Langzeitarbeitslose.pdf

„Gib mir was, was ich wählen kann“

- Hört uns zu **interessiert euch für unsere Lebenswelt** und redet mit uns. Ignoriert uns nicht und setzt euch für uns ein.
- **Nehmt uns erst** mit unseren Problemen, Sorgen und Zukunftsängsten und behandelt uns respektvoll, so wie Menschen es verdienen.
- Wir brauchen **Unterstützung aber keine Belehrung**, wie wir leben sollen. Erkennt unsere Leistung an.
- Schafft **mehr soziale Gerechtigkeit**. Regiert nicht nur für die Wirtschaft und die Wohlhabenden.
- Seid ehrlich und haltet Wahlkampfversprechen ein.
- Wir wollen keine prekäre Arbeit, keine Zeitarbeitsverhältnisse, keinen Niedriglohn, keine geringfügige Beschäftigung und keine Aufstockung trotz Vollarbeit.

„Wir wünschen uns ein normales Leben.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!!

Quellennachweise:

- Bourdieu, Pierre: Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz [UVK, Univ.-Verl. Konstanz] 1997
- Lijphart, Arend: Unequal participation: democracy's unresolved dilemma. In: American Political Science Review, 91, 1997, S.1-14
- Schäfer, Armin; Verhkamp, Robert; Gagne, Jeremie Felix: Prekäre Wahlen. Milieus und soziale Selektivität der Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2013. Gütersloh [Bertelsmann Stiftung] 2013